

Kunstwerke (Altarbilder, Grabdenkmäler, Kreuze, Tabernakel usw.). Auch diesem zweiten Teil sind einige Dokumente beigegeben. Den Band beschließen ausgezeichnete Register und 119 teils ganzseitige und teils bunte Abbildungen. Die heftigen Auseinandersetzungen um die Restaurierung der Kirche in den siebziger Jahren haben in dem Bd. deutliche Spuren hinterlassen. So heißt es S. 24 lapidar: „Die Auslöschung der individuellen Physiognomie des Kirchenraumes wurde gegen gültige Denkmalpflegeprinzipien Italiens und Deutschlands und gegen den Rat führender Fachleute durchgesetzt“. S. 53: „Alle in der Kirche verbliebenen Kunstwerke und historischen Denkmäler sind durch eine zu gründliche Restaurierung, Reinigung des Bauwerks und zum Teil ihrer selbst einer ursprünglich organisch gewachsenen Umgebung weitgehend entfremdet. Sie sind zum Ausstattungstück, zum museal präsentierten Objekt geworden.“

H. J. SIEBEN S. J.

OSLO, ALLAN, *Freimaurer. Humanisten? Häretiker? Hochverräter?* Frankfurt a. M.: Umschau Verlag 1988. 424 S.

Im Jahr 1737 kam die Freimaurerei nach Deutschland, als in Hamburg die erste deutsche Loge „Absalom“ gegründet wurde. Deshalb feierte die deutsche Freimaurerei 1987 ihr 250jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß entstanden eine Reihe von Büchern. Auch das vorliegende dürfte aus diesem Grund veröffentlicht worden sein. Der Autor ist Allan Oslo. Oslo ist ein Pseudonym für einen seit 30 Jahren in der Bundesrepublik lebenden Araber, der hier Germanistik und Orientalistik studierte. Jetzt arbeitet er als Journalist. Zugleich ist er 2. Vorsitzender des Bundesverbandes der Dolmetscher. Seit 1978 ist er Mitglied in einer Frankfurter Loge. Das Buch hat vier Teile. Im 1. (Entstehung, 11–102) vertritt O. folgende These: „Wir werden hier beweisen, daß die Freimaurerei mit Zunftwesen nicht das geringste zu tun hat, daß das Wesen und das Geheimnis der Freimaurerei anderen Ursprungs ist, daß sie eine spezifisch englische, noch präziser schottische Entwicklung darstellt und auf dem europäischen Festland weder Vorläufer noch Parallelen aufweist. Daß die Freimaurerei sich dennoch im Schoße der Maurergilde des Inselreichs entwickelt hat, liegt weniger am Zusammenschluß der Maurer zu einer Zunft als am gemeinsamen Ursprung beider Einrichtungen – dem Klosterwesen“ (13). Im 2. Teil (Entwicklung, 103–180) wird die Geschichte der Freimaurerei in England von 1485 bis 1685 dargestellt. Im 3. Teil (Entzweiung, 181–269) sind sehr verschiedenartige Ereignisse untergebracht. So wird etwa beschrieben, wie es zu der freimaurerischen Zeitrechnung kam. Interessant ist auch das auf S. 206 f. wiedergegebene Dokument aus dem Jahre 1682, das die Aufnahme von Nichtmaurern in eine Loge erwähnt. Schließlich geht es um die Gründung der spekulativen Freimaurerei am 24. Juni (= Fest des hl. Johannes des Täufers) 1717. Im 4. Teil (Entfaltung, 271–357) wird die Großloge von London und Westminster dargestellt, ferner die Ausbreitung der sog. christlichen Freimaurerei. Schließlich geht es u. a. um die katholische Kirche und die Freimaurerei und um Deutschland und die Freimaurerei. Die Konstitutionen der Freimaurer von 1723 (364–392), ein Verzeichnis von berühmten Mitgliedern der Freimaurerei (393–410), ein Literaturverzeichnis (411–413) und ein Personenregister (414–424) schließen das ungemein fleißig gearbeitete Buch ab. – Ich möchte hier nur eine Bemerkung zu der Grundthese des Buches machen, wonach die Freimaurerei nicht aus dem Zunftwesen stammen soll, sondern aus dem Klosterwesen. (Diese These wird im Vorwort von dem renommierten Meister der Freimaurerischen Forschungsloge „Quatuor Coronati“, Heinz C. Lott unterstützt.) Die These entbehrt nicht einer Grundlage (ich persönlich gebe Konrad Algermissen recht, wenn er behauptet [vgl. LThK 4<sup>2</sup>1960, Sp. 343], die Freimaurer seien ursprünglich eine kirchliche Bruderschaft gewesen), aber in der Form, in der sie von O. vorgetragen wird, halte ich sie für unbewiesen und falsch. O. behauptet nämlich, die Mönche hätten seit den ersten Eremiten in Ägypten (gar noch seit der Priesterkaste im alten Ägypten?) ein geheimes Wissen gehabt und weitergetragen, das dann von den Freimaurern übernommen worden sei und das Wesen der Freimaurerei ausmache. So wird etwa von den mittelalterlichen Benediktinern berichtet: „Zu den gehüteten Wissensgebieten gehörten auch die Hermetischen Künste: die okkulten Weisheiten Gottes aus Religion, Astrologie, Ma-

gie, Medizin und Mystik – das Wesen aller Mysterien. Die Meditation in der Einsamkeit der Zelle förderte das Entstehen eines esoterischen Christentums, das sich im Laufe der Jahrhunderte in eigenartigen Aufnahme-ritualen manifestierte, die an die Denkformen frühchristlicher Gnostiker erinnern. Eine Symbolik besonderer Art beeinflusste die Gedankenwelt des Ordens. Ziel aller Bestrebungen des Mönches sollte die Erlangung der persönlichen Vervollkommnung sein. Auch die Beschäftigung mit Alchimie und Magie hatte zum Ziel, die Materie durch Läuterung aus einem unvollkommenen in einen vollkommenen Zustand zu bringen. Und schließlich gehörte auch zu den gehüteten Wissensgebieten die Baukunst“ (24). Diese These vom geheimen Wissen der mittelalterlichen Mönche, das dann zur sog. Königlichen Kunst der Freimaurer geworden sein soll, ist abenteuerlich und falsch. Umberto Eco läßt schön grüßen!

R. SEBOTT S. J.

ARCHIV FÜR PHILOSOPHIE- UND THEOLOGIEGESCHICHTLICHE FRAUENFORSCHUNG.

Hg. *Elisabeth Gössmann*. Bd. 1: Das Wohlgelehrte Frauenzimmer; Bd. 2: Eva Gottes Meisterwerk; Bd. 3: Johann Casper Eberti, Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1706 aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München; Bd. 4: Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht? München: iudicium Verlag 1984/85/86/88. 213/290/XLII – 36 ungezählte – 384/337 S.

Seit dem späten Mittelalter geht neben anderen „Querelles“ die „querelle des femmes“ (im literarischen Bereich bei Christine de Pisan angesetzt). Anders als für die romanischen Länder und England gilt für deren deutschen Anteil, daß er „noch weitgehend unentdeckt in den Bibliotheken schlummert“ (1, 7). Dem will als Hilfe zu intensiverer (und selbstverständlich nicht auf das Deutsche begrenzter) Forschung das Archiv abhelfen. Jeweils mehrere Schriften in einem Band vereint, und zwar nicht bloß Werke von Frauen; denn die haben Replik-Charakter, der sich erst von den vorangegangenen Männerschriften her erschließt. – Die Einleitung zu Bd. 1 stellt zugleich das Gesamtunternehmen vor. Sie macht darauf aufmerksam, daß die Zuordnung zu den beiden großen Parteien „Antifeminismus“ und (durchwegs defensiv) „Feminismus“ divergiert; denn was zu seiner Zeit frauenfreundliche Absetzung von Gegentheorien sein mag, erscheint später als frauenfeindlich und -restriktiv. Dabei sind Argumente und Gegenargumente (philosophisch, biblisch-theologisch, psychologisch ...) bald standardisiert; doch läßt sich bei näherem Zusehen „auf der frauenfreundlichen Seite nichts weniger als die Gegentradition der Biblexegese und Entwicklung eines christlichen Menschenbildes“ (11) zu den bekannten misogynen Texten erheben. Auf sie könnten und sollten heutige Wissenschaftler/innen sich stützen – nicht zuletzt auch, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: indem Theologinnen aus der Rubrik Mystik und Frömmigkeitsgeschichte herausgeholt würden.

Drei Themen stehen an. 1. eine Interpretation von Gen 1–3, wonach die Frau nicht mehr abgewertet wird, sondern im Gegenteil gemäß locus, ordo, nomen und materia Adam überlegen ist (die Mannwerdung des Wortes gehört zu seiner freiwilligen, doch notwendigen Erniedrigung). 2. eine entsprechende Mariologie, die einmal Mariens tätige Rolle betont und sodann die übrigen Frauen nicht ihr gegenüber distanziert, sondern sie in ihre Erwählung einbezieht. 3. eine Eschatologie, die – als befreiende Erwartung – die Aufhebung des Geschlechtsunterschieds zu reinem himmlischem Menschsein vertritt. Deren Ambivalenz und unterschwellige Diskriminierung wird freilich nicht erst heute gesehen, sondern schon früher von den Kirchen und ihren Lehrern wie Petrus Lombardus, Thomas, Hildegard zurückgewiesen. Hierher gehört auch der Einsatz der Naturrechtslehre, sei's zum Erweis der Leichtsinnigkeit, Gebrechlichkeit und Inkonstanz der Frauen, sei's zur Umwertung dieser Eigenschaften in Zartheit, Sensitivität und Generosität und zur Betonung der Gleichheit von Mensch zu Mensch überhaupt, womit die psycho-physischen Unterschiede nicht bestritten werden müssen. – Aus diesem Themenfeld will das Archiv nun die wichtigsten Schriften zur *Frauengelehrsamkeit* dokumentieren (Äußerungen zur Anthropologie werden bzgl. der Konklusionen hierfür berücksichtigt). Dabei sind gerade auch frauenkritische Texte